

Vom Vertrauen und Misstrauen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Taubstumm-Zeitung**

Band (Jahr): **17 (1923)**

Heft 4

PDF erstellt am: **27.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Belehrung

Vom Vertrauen und Mißtrauen.

Wir vertrauen einem Menschen, d. h. wir glauben, daß er gut sei, daß er nicht lüge, nicht stehle nicht betrüge, daß er andere Menschen nicht verleumde, daß er wahrhaftig oder aufrichtig und bei der Arbeit fleißig sei.

Aber es gibt auch Menschen, von denen wir wissen, daß sie nicht gut sind, daß sie manchmal lügen, daß sie unehrlich sind und falsch, daß sie böse Geschwätze machen, daß sie bei der Arbeit nicht fleißig sind usw. Diesen Menschen mißtrauen wir. Im täglichen Leben müssen wir uns oft besinnen und prüfen, ob wir einem Menschen vertrauen können oder ob wir ihm mißtrauen müssen.

Manchmal mißtrauen aber auch in einer Familie die eigenen Angehörigen einander; dann ist das Familienleben unglücklich. Das Mißtrauen bringt Unfrieden, Haß und Streit. Alle Familienangehörigen sollen gegen einander gut sein, einander helfen, einander lieb haben, daß sie einander vertrauen können. Vertrauen bringt Freude, Frieden und Glück in die Familie.

Es gibt aber auch Menschen, die zuviel Mißtrauen haben gegen andere. Der ist nicht gut! Die ist nicht gut! Auch gegen brave, unschuldige Menschen haben sie Mißtrauen. Das ist ein Fehler. Zuviel Mißtrauen kommt aus dem eigenen, bösen Herzen. Wer zuviel Mißtrauen hat, soll sich selber bessern und nicht immer andere tadeln. Wir sollen im Leben nicht zuviel mißtrauen und nicht zuviel vertrauen. Da gilt das Sprichwort: „Trau, schau, wem?“ d. h.: Schau die Menschen genau an, daß du richtig merkst, wem du vertrauen darfst und wem nicht!

Allerlei aus der Taubstummenvvelt

Schutzabzeichen!

Die Schutzabzeichen ohne Umschrift, die allein für die Taubstummten in Betracht kommen, müssen erst noch gemacht werden, und ich habe noch keine bekommen. Die Bestellungen und Zahlungen sind sorgfältig notiert worden.

Notiz für die Taubstummten im Kanton Zürich.

Der diesjährige kantonals-zürcherische Taubstummtenstag wird am Auffahrtstag den 10. Mai in Turbental bei Winterthur stattfinden. Das Taubstummten-Heim Turbental hat die Liebeshwürdigkeit, uns bei diesem Anlaß zum Besuche seines Hauses einzuladen und ein Lokal zur Verfügung zu stellen. Wir werden Gelegenheit haben, das Taubstummtenheim und seine Einrichtungen kennen zu lernen. Deshalb rüstet Euch schon jetzt für den kleinen Ausflug nach Turbental! Das Programm mit näheren Angaben erscheint in der Mai-Nummer der „Taubstummten-Zeitung“.

Der Taubstummtenbund Zürich
und Umgebung.

Bern. Am 8. März wurde in Bern Jakob Eichenberger, geb. 1856, nach schwerem Leiden in die Heimat abberufen. Er hat ein Leben voll Arbeit und Fleiß hinter sich. Die Eltern wohnten in der Felsenau in Bern und Jakob Eichenberger hat nach seinem Aufenthalt in der Anstalt Friesenberg, von 1867—1873, lange Jahre hindurch die Fährre nach Bremgarten geführt. Er hat dieses verantwortungsvolle Amt des Fährmanns mit viel Fleiß verwaltet. In spätern Jahren hat er gerne davon erzählt, wenn er in Bern auf der Straße bekannte Leute antraf, welche er früher über die Aare geführt hatte. Er kannte sie alle gut und bekümmerte sich um ihr Leben und auch um alles, was in der Welt vorging. Nach dem Tode seines Vaters, kam Jakob nach Lauperswil im Emmental zu einem Verwandten, der Schmied war und arbeitete dort 11 Jahre lang treu am Amboß, an der Esse und an den Maschinen. Er ging regelmäßig in die Taubstummten-Gottesdienste nach Langnau und Sumiswald und hörte das Wort Gottes gerne. 1909 mußte er wieder weiterziehen, weil sein Verwandter in Lauperswil wegen Krankheit das Schmiedehandwerk aufgeben mußte. Jakob kam zu seinem Bruder, einem Metzgermeister in Bern. Er half ihm in der Metzgerei und wollte auch dieses Handwerk noch lernen. Aber das zunehmende Alter erlaubte es nicht mehr. In seinem Stübchen durfte Jakob einen stillen, friedlichen Lebensabend verleben. Er hat immer viel Interesse gehabt für alles, was in der Welt vorging: die „Taubstummten-Zeitung“ hat er immer gerne und gründlich gelesen. Er war beinahe nie krank und daher wurde ihm seine Leber-